

3,90 €

# Zwischen Verzweiflung und Hoffnung

Robert Jungk, Günther Anders und Ernst Bloch

Micaela Latini

Arbeitspapiere der Robert-Jungk-Bibliothek für Zukunftsfragen (JBZ) geben nicht notwendigerweise die Meinung der JBZ wieder, sie sollen vielmehr zur Diskussion anregen.  
Gesamtverantwortung: Mag. Stefan Wally, MAS. Die Autorin Micaela Latini lehrt an der Università Insubria, Varese/Como. Der Druck dieses Arbeitspapiers wird ermöglicht durch Stadt und Land Salzburg. © 2020 JBZ Salzburg - ISBN 978-3-902876-43-0

### **Bisherige Arbeitspapiere**

- Nr. 1/ David Röhler / Government 2.0
- Nr. 2/ Minas Dimitriou / Sport zwischen Inklusion und Exklusion
- Nr. 3/ Nimet Ünal / Migration und schulischer Erfolg
- Nr. 4/ Georg Gruber / Zukunftsvorstellungen junger AsylwerberInnen
- Nr. 5/ Achim Eberspächer / Jungk: Zukunftsforscher u. Führungszeichen
- Nr. 6/ Silvia Augeneder / Kommerzialisierung menschlicher Körperteile
- Nr. 7/ Bärbel Maureder / Der Salzburger IT Arbeitsmarkt
- Nr. 8/ Barbara Eder / Freiwilligentätigkeit in Österreich
- Nr. 9/ Silvia Augeneder et al / Diese Entwicklungen werden Salzburg bis 2030 prägen
- Nr. 10/ Reinhard Hofbauer / Lebensqualität als alternative Zielformel
- Nr. 11/ Sandra Filzmoser / Wohlbefinden und Engagement
- Nr. 12/ Edgar Göll / Governance-Modelle der Zukunft
- Nr. 13/ Martin Reindl / Die Patientenverfügung
- Nr. 14/ Iwan Pasuchin / Mediengestaltung als demokratische Erfahrung
- Nr. 15/ Katharina Gammer / Robert Jungk, die frühen Jahre
- Nr. 16/ Andreas Pfützner / Robert Jungks Leben in Salzburg
- Nr. 17/ Luisa Pichler / Robert Jungk und die Anti-Atomkraft-Bewegung
- Nr. 18/ Christian Schwendinger / Zukunftswerkstätten
- Nr. 19/ Michael Vereno u. Blake Giragos / Rezeption Robert Jungks in den USA
- Nr. 20/ Ernestine Depner-Berger u. Stefan Wally / Abschied von politischer Teilhabe
- Nr. 21/ Erich Mild / Energiepolitische Ziele Salzburg
- Nr. 22/ Helga Embacher / Robert Jungks Judentum
- Nr. 23/ Ulrike Kammerhofer / Regionale Identität
- Nr. 24/ Peter Emberger / Zur Rezeption von Robert Jungk in Österreich
- Nr. 25/ Robert Jungk / Zitatesammlung
- Nr. 26/ Silvia Augeneder et al / Salzburg morgen
- Nr. 27/ Elmar Altvater / Was uns Robert Jungk auf den Weg geben kann
- Nr. 28/ Wiebke Claussen et al / Die Kunst der Partizipation
- Nr. 29/ Erich Mild et al / Salzburg morgen. Update 2014
- Nr. 30/ Christian Resch / Immobilienerbe und Lebensqualität
- Nr. 31/ Thomas Lehner / Welche Kriterien entscheiden über die Chancen der Kinder
- Nr. 32/ Fabian Habersack / Zur Bedeutung nationaler Identität in Salzburg
- Nr. 33/ Att Lanz / Wie autoritär denkt Salzburg?
- Nr. 34/ Ewald Hiebl, Stefan Wally / Das Zukunftsdenken bei Robert Jungk und Leopold Kohr
- Nr. 35/ Andreas Weiss / Der unliebsame Gesprächspartner
- Nr. 36/ Minas Dimitriou / Wir und unser Körper
- Nr. 37/ Birgit Bathic-Kunrath, Hans Holzinger, Stefan Wally (Hg.) / Zukunft Migration
- Nr. 38/ Dagmar Baumgartner, Hans Holzinger / Flüchtlinge im Dialog.
- Nr. 39/ Marietta Oberrauch, Stefan Wally / Salzburg Zukunftsmilieus
- Nr. 40/ Dagmar Baumgartner, Markus Pausch, Stefan Wally / Politische Bildung in Salzburg
- Nr. 41/ Thomas Roithner / Europa Macht Frieden
- Nr. 42/ Eva Frisch, Nikolina Sokic / Lokale Akzeptanz und Windenergie
- Nr. 43/ Wolfgang Aschauer, Janine Heinz / Autoritäre Einstellungen in Salzburg
- Nr. 44/ Judith Brandner, H. Holzinger, Yuji Wakao / Strahlen aus der Asche – Briefe von Kaoru Ogura an Robert Jungk
- Nr. 45/ Hans Holzinger, Walter Spielmann, Reinhard Geiger / Who was Robert Jungk?
- Nr. 46/ Sarah C. Dingle, Corinna Kröber / Warum sich der Gender Gap durch den Reißverschluss nicht schließen lässt
- Nr. 47/ Michael Girkingner / Warum wollen wir uns Selbstoptimieren?
- Nr. 48/ Markus Pausch et al / Politische Bildung in Salzburg. Gesamtbericht.

<https://jungk-bibliothek.org/arbeitspapiere/>

## Abstract

The aim of this paper is to investigate some of Robert Jungk's (1913-1994) most significant theses regarding nuclear weapons, comparing them on the one hand with the perspectives of the "philosopher of hope", Ernst Bloch (1885-1977), and, on the other hand, with the "thinker of despair", Günther Stern, known as Günther Anders (1900-1992). The affinities between Anders and Bloch can be found in their engagement in the nuclear issues, but also in the common consideration of the philosophy of praxis as a device and "organon" of critical thinking. The persistent trust in the future and in the modifiability of the world and of the humanity implies a strong difference between the positions of the two intellectuals. In this direction Jungk's remarks instead reveal unexpected contacts with the philosopher Ernst Bloch and with his topic of a concrete utopia.

## 0.

In diesem Beitrag versuche ich, die Position von Robert Jungk (1913-1994) in Bezug auf Zukunftsfragen einerseits mit der Perspektive des Philosophen der Hoffnung“ Ernst Bloch (1885-1977), und andererseits mit dem “Denker der Verzweiflung“ Günther Anders (Pseudonym von Günther Stern, 1900-1992) zu vergleichen. Die Ähnlichkeiten zwischen Anders und Bloch betreffen nicht nur ihr gemeinsames Engagement in der Nuklearfrage, sondern auch insgesamt ihre Auffassung von der Philosophie als Praxis, als Dispositiv und Organon einer kritischen Reflexion. Das Vertrauen in die Zukunft und die Aussicht auf eine „Verändertheit der Welt und der Menschen“ signalisiert ungeachtet dessen eine starke Divergenz zwischen den beiden deutschen Intellektuellen. In dieser Hinsicht weisen die Bemerkungen von Jungk hingegen unerwartete Affinitäten zu Ernst Blochs konkreter Utopie auf, der als Philosoph der Hoffnung weltweit bekannt ist.

# 1.

Wie bekannt ist, hat Robert Jungk die Einleitung zur deutschen Fassung von *Off limits für das Gewissen. Der Briefwechsel zwischen dem Hiroshima-Piloten Claude Eatherly und Günther Anders*<sup>1</sup> geschrieben, einem Buch, das zuerst im Jahr 1961 von dem deutschen Philosophen Günther Anders unter dem englischen Titel *Burning Conscience. The case of the Hiroshima pilot, Claude Eatherly, told in his letters to Günther Anders* publiziert wurde. Zwischen Robert Jungk und Günther Anders gibt es tatsächlich ein dichtes Netzwerk von Kontakten, Querverweisen und Konvergenzen. Bei den beiden Denkern steht das Thema der Diskrepanz zwischen menschlichem Handeln und Bewusstsein im Zeitalter der zweiten und der dritten industriellen Revolution im Mittelpunkt.

Wenn Jungk die Abweichung, den Hiatus zwischen dem „Herstellen der Güter“ und dem „Verwenden der Güter“ in Betracht zieht, theoretisiert Anders ein „Gefälle“ zwischen dem, was wir herstellen können, und dem, was wir uns vorstellen und verantworten können. D.h. wir stellen mehr Güter her als wir uns vorstellen können. Als Konsequenz dieser Situation wird der Mensch selbst als „Ding, oder besser gesagt als Gerät“ betrachtet, als „Gerät“, das, in frappantem Unterschied zu den anderen Dingen (die perfekt sind), defekt ist, weil es sterblich ist. Ab hier spricht Anders über eine prometheische Diskrepanz: »In der Tat stellt diese A-synchronisiertheit der verschiedenen menschlichen „Vermögen“, namentlich die A-synchronisiertheit des Menschen mit seinen Produkten, also das „prometheische Gefälle“, eines der Hauptmotive unserer Arbeit dar.«<sup>2</sup> In Verbindung

<sup>1</sup> G. Anders - C. Eatherly, *Off limits für das Gewissen. Der Briefwechsel zwischen dem Hiroshima-Piloten Claude Eatherly und Günther Anders*, Rowohlt, Berlin 1961.

<sup>2</sup> G. Anders, *Die Antiquiertheit des Menschen, I (Über die Seele im Zeitalter der zweiten industriellen Revolution)*, Beck, München 1987, S. 17. Vgl. dazu Hans Holzinger, (Hrsg.), *Sonne statt Atom: Robert Jungk und die Debatten über die Zukunft der Energieversorgung von den 1950er-Jahren bis heute*, JBZ Verlag, Salzburg 2013. Zur G. Anders Philosophie insgesamt wird verwiesen auf: K.P. Liessmann, *Günther Anders zur Einführung*, Junius, Hamburg 1993 und auf: C. Dries, „Nukleare Zeitbomben mit unfestgelegtem Explosionstermin.“ Günther Anders und der Kalte (Atom-)Krieg, in

mit dieser Diskrepanz zwischen der menschlichen „Herstellensfähigkeit“ und der menschlichen „Vorstellensfähigkeit“ stellten sowohl Anders als auch Jungk den Fall einer tragischen Figur der Geschichte des XX. Jahrhunderts dar, einer Figur, die in ein nukleares Szenario einzuordnen ist: Es handelt sich um den Piloten von Hiroshima, Claude Eatherly (1918-1978). Und eine solche Diskrepanz hat im Falle der Atombombe tragische exemplarische Auswirkungen, nicht nur wegen der radioaktiven Strahlungen, denen die Opfer der nuklearen Explosion erlagen, sondern auch für das Gewissen der Täter. Die Reflexionen von Jungk und Anders spiegeln sich in konkreten Projekten und in einem Engagement gegen den militärischen Einsatz von Atombomben. Sowohl Anders als auch Jungk – aber auch andere Repräsentanten der deutschsprachigen Kultur wie Hannah Arendt, Hans Magnus Enzensberger, Martin Heidegger, Karl Jaspers – haben sich in Schriften und öffentlichen Gesprächen mit der Atomproblematik auseinandergesetzt. Beide deutschen Intellektuellen waren 1954 Mitbegründer der Anti-Atomkraft-Bewegung und sie haben ihr ganzes Leben lang vehement gegen Nuklearwaffen gekämpft. Anders und Jungk können so im Rahmen einer „philosophischen Theorie mit direktem Bezug zur Realität“ eingeordnet werden. Mit Günther Anders teilt Robert Jungk die Kritik an der Zerstörungskraft des Atomzeitalters, sowie auch das Interesse für den Fall „Claude Eatherly“ als ein besonderes Exemplum für das Thema der Schuld in unserem Atomzeitalter. Es ist kein Wunder, dass Robert Jungk seine Einführung in den Briefwechsel zwischen Günther Anders und Claude Eatherly schrieb, der von Anders selber unter dem Titel *Off-limits für das Gewissen* (1961-62) veröffentlicht wurde. Eine scheinbare Wahlverwandtschaft, die jedoch durch eine deutliche Divergenz der Weltanschauungen an der Basis untergraben wird: Wenn auch Robert Jungk und Günther Anders die Anprangerung der atomaren Gefahr teilen, von der ich gleich sprechen werde, werden andererseits die Perspektiven von Anders in einer Philosophie der Verzweiflung aufgebaut, die wenig Raum für eine Zukunft lässt. Anders' Denkweg ist eher dystopisch (wenn auch mit Pausen), während die Schriften und Gedanken von Jungk an die verwandelnde Kraft der Hoffnung erinnern. Insofern lassen sich die Standpunkte von

P. Bernhard/H. Nehring (Hg.), *Den Kalten Krieg denken. Beiträge zur sozialen Ideengeschichte seit 1945*, Klartext-Verlag, Essen 2014, S. 63-87.

Jungk mit denen von Ernst Bloch, dem Philosophen der Utopie, vergleichen. Aber auch in diesem Fall weichen die Gemeinsamkeiten bald unüberwindbaren Divergenzen, was die unterschiedlichen Vorstellungen von Utopie von Jungk und Bloch anbelangt.

## 2.

Der Kontakt zwischen Anders und Jungk ist besonders durch den „Fall Eatherly“ bekannt. Claude Eatherly war Pilot in der amerikanischen Luftwaffe und gab den entscheidenden Befehl zum Abwurf der Bombe über Hiroshima im August 1945. Als Meteorologe meldete er günstige Wetterverhältnisse. Doch bald danach plagten ihn Gewissensbisse, Schuldgefühle und Alpträume. Um sich selbst zu bestrafen, beging er etliche Überfälle und Einbrüche. Im Juni 1959 schrieb Günther Anders an Eatherly und daraus entstand ein Briefwechsel, der 1962 als Buch veröffentlicht wurde. Das Buch wurde ein viel gelesenes Werk der Anti-Atomwaffen-Bewegung und in viele Sprachen übersetzt. Das Schicksal von Eatherly ließ auch Robert Jungk nicht kalt. In seiner klaren und deutlichen Einführung in die Anders/Eatherly-Frage, die 1965 verfasst wurde, versucht Jungk die Biografie von Claude Eatherly zu rekonstruieren und sie in einen größeren gesellschaftspolitischen Kontext zu stellen. In diesem Text betont Jungk einige wesentliche Aspekte:

1) Anders war imstande, die Aufmerksamkeit nicht nur auf die Auswirkungen der Atombombe auf die betroffenen Bürger zu lenken, sondern auch auf die Konsequenzen für Mensch und die aktiv am Abwurf der Bombe beteiligt waren. Anders hat damit seine Zeitgenossen auf die Auswirkungen neuer Waffen aufmerksam gemacht.

2) Im Gegensatz zu früheren Kriegen bedeutet der Atomkrieg eine psychologische Last der Verantwortung für die Teilnehmer, die nicht leicht „aufgearbeitet“ werden kann. So ist Eatherlys Schrei ein menschlicher Schrei, während die Stille der anderen als unmenschlich erkannt wird. Keine Verdrängung darf hier berücksichtigt werden, denn sie würde eine Annahme des Unmenschlichen bedeuten.

3) In diesem Zusammenhang kann man den Fall Eatherly einordnen, der im wahrsten Sinne des Wortes ein „Fall“ ist. Der ehemalige Pilot, der von den Medien als Held dargestellt wird, kann seine Reue nicht mehr „in Schach halten“, was sich in seinen Alpträumen zeigt, in denen Gesichter auftauchen, die von den Flammen von Hiroshima verformt wurden. Daher seine Versuche, fast wie in einem kafkaeskenn literarischen Text die „Gnade der



Bestrafung“ zu suchen, eine Strafe für eine Schuld, von der er weiß, dass er sie trägt. In diesem Zusammenhang stehen die verschiedenen Versuche von Raub, die Fälschung von Schecks, und weitere Akte von Kleinkriminalität. Aber jedes Mal wird er ins Militärkrankenhaus zurückgebracht, wo er sediert wird. Durch seine Briefe versucht Anders, Eatherlys Gewissen zu erschüttern, als ob es sich um ein *philosophical counseling ante litteram* handelte.

Anders richtet sein Augenmerk auf das Gefälle zwischen der Fähigkeit zu produzieren, und jener, das zu begreifen, was man produziert hat. Auch die überlebenden Hiroshimaopfer sind nicht fähig, die Erzählung der epochalen Tragödie, die sie getroffen hat, begriffsmäßig zu organisieren. Anders klagt über das Fehlen von Begriffen und Gefühlen, die imstande wären, das als Erfahrung zu sedimentieren, was man unter dem Eindruck der Bombe erlebt hat. Aber vielleicht, so korrigiert Anders sich selbst, kann man einen solchen Blitz auch nicht bewusst erleben, und deshalb nicht verarbeiten. So Anders, indem er auch Jungk erwähnt:

»Vor einem Vierteljahrhundert habe ich ein paar Hiroshimaopfer interviewt. Diese haben über das, was sie - angeblich - „erlebt“ hatten, eigentlich nichts aussagen können. Einmal deshalb nicht, weil ihre Sprache angesichts des ungeheueren Ereignisses nicht ausreichte. Aber nicht nur das. Ich hatte nämlich den Verdacht, daß sie das, was ihnen zugestoßen war, nicht aufgefaßt, daß sie ihre „Erlebnisse“ gar nicht erlebt hatten, gar nicht hatten erleben können. Denn dieser »Blitz, heller als tausend Sonnen«, wie Jungk sagt, war eben ein so ungeheueres und ein so kurzlebiges Ereignis, daß sie es nicht verarbeiten konnten.«<sup>3</sup>

Jungk ist wie Anders einer der klarsten Kritiker der nuklearen Gefahr – es ist kein Zufall, wenn er in seinem Werk *Die große Maschine* (1966, die auf

<sup>3</sup> G. Anders, *Interviews & Erklärungen*, Tiamat, Berlin 1987, S. 80.

Kafkas Motive verweist)<sup>4</sup> an Anders' Arbeit erinnert, und wenn er in *Strahlen aus der Asche* (1990)<sup>5</sup> Anders' Positionen erwähnt. Mit seiner intellektuellen Aktivität versucht er, den Menschen die Augen zu öffnen, die blind geworden sind für das Risiko der Apokalypse. Diese Einladung, die moralischen Folgen des blinden „Fortschritts“ zu hinterfragen, beinhalten viele Bücher von Jungk und Anders. Die Erfindung der Atombombe markierte einen Moment des „Nicht-Rückkehrens“, und damit beginnt das „Zeitende“. Die Menschheit besitzt nun die Kraft zu ihrer Selbstzerstörung. Anders betont die unmessbare Macht des Negativen in seiner ganzen kulturellen und politischen Aktivität.

Und doch, wie sich in der Korrespondenz der achtziger Jahre deutlich zeigt, führt die Frage nach dem „Jahr Null“ der Menschheit bzw. der Tragödie von Hiroshima Jungk und Anders zu einem echten Wendepunkt. Während Anders' Theorie in den Positionen des klaren dystopischen Radikalismus verwurzelt ist (im Einklang mit seiner Philosophie der Übertreibung), ist es für Jungk Ausgangspunkt eines Genesungsprozesses. Es ist kein Zufall, dass er in einem Brief an Anders vom 17. Januar 1980 polemisch schreibt: „Hoffnungslosigkeit ist das entscheidende Merkmal jeder Neurose. Ihr bin ich nicht verfallen.“<sup>6</sup>

Im Unterschied zu Anders hat Jungk bis zum Ende mit lauter Stimme von Frieden und Abrüstung (gegen Kriege zur Eroberung von Rohstoffen) gesprochen. Jungk ist ein starker Verfechter des friedlichen Zusammenlebens und des Mitwirkens, und auch des „Mitleidens“ und des „Miterfassens“.<sup>7</sup>

<sup>4</sup> G. Anders, *Die grosse Maschine. Auf dem Weg in eine andere Welt*, Scherz Verlag, Bern und München 1966, S. 4.

<sup>5</sup> G. Anders, *Strahlen aus der Asche. Geschichte einer Wiedergeburt*, Rowohlt, Reinbek 2016, S. 8. Es ist vielleicht in diesem Sinn nicht so abwegig einen Passus eines Interviews zu erwähnen, in dem Anders erklärt: »Diese These besagt, daß die Geräte und Maschinen, die der Mensch herzustellen imstande ist, im wahrsten Sinne „zu groß“ sind, als daß er sich noch vorstellen könnte, welche Wirkungsweise sie entfalten«. (G. Anders, *Interviews & Erklärungen*, a.a.O., S. 9)

<sup>6</sup> Vgl. ÖLA, Salzburg, *Robert Jungks Briefwechsel*.

<sup>7</sup> Vgl. R. Jungk, *Das Menschenbeben*, DTV, München 1983, S. 153.

In eine ganz andere Richtung geht Anders im Vergleich dazu, wenn dieser in seinem späteren Text *Gewalt. Ja oder nein* (1982) eine starke Position gegen den Pazifismus eingenommen hat und deshalb in einem gewissen Sinn aggressive Handlungen gerechtfertigt hat.<sup>8</sup> Gewalt bedeutet bei ihm in diesem Sinn das Sabotieren der Saboteure unserer Zukunft. Der Begriff „Zukunft“ spielt eine wichtige Rolle in einer Etablierung der Divergenzen zwischen dem Diskurs von Anders und dem von Jungk.

Die Zukunft ist für Anders ein tabuisiertes (*off-limits*) Wort, denn die bloße Existenz der Atombombe hat die Zeit als „Zeit-Ende“ und „Ende der Zeit“ verurteilt.<sup>9</sup> In seinem apokalyptischen Szenario ist der Mensch so gezwungen, sich in einer „Nicht-Welt“ zu bewegen, d.h. in einer „Welt ohne Menschen“.

Robert Jungk hingegen ist ein Zukunftsforscher, ein Futurologe, ein „Zukunftsstifter“, der über die Präsenz der Zukunftsspuren im *Hic et nunc* berichtet. Wie auf einer der letzten Seiten der Studie *Die Zukunft hat schon begonnen* (1951) steht: »Die Zukunft [...] beginnt jeden Tag und mit jedem Menschen wieder.«<sup>10</sup> Eine solche Aussage beschwört das Motiv der „Ungleichzeitigkeit“ herauf, das auch in Blochs Werk zentral ist.

<sup>8</sup> Vgl. G. Anders, *Gewalt, ja oder nein. Eine notwendige Diskussion*, Droemer Knaur, München 1992.

<sup>9</sup> Vgl. G. Anders, *Endzeit und Zeitende, Gedanken über die atomare Situation*, C.H. Beck Verlag, München 1972.

<sup>10</sup> Vgl. M. Greffrath, „Die Zukunft hat schon längst begonnen“, in: Kreibich, R.- Lietsch, F. (Hrsg.), *Zukunft gewinnen! Die sanfte (R)evolution für das 21. Jahrhundert – inspiriert vom Visionär Robert Jungk*, ALTOP Verlag, München 2015.

Eine ganz andere Position nimmt Niklas Luhmann ein: vgl. Niklas Luhmann, „The Future Cannot Begin: Temporal Structures in Modern Society“, *Social Research*, 43:1 (1976: Spring) S. 130. Deutsche Übersetzung: „Die Zukunft kann nicht beginnen: Temporalstrukturen der modernen Gesellschaft“. In: Sloterdijk, P. (Hrsg.) *Vor der Jahrtausendwende: Berichte zur Lage der Zukunft*, Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 1990, S. 119-150. Eine neuere Position wird von Marc Augé vorgestellt: vgl. M. Augé, *Où est passé l'avenir?*, Panama, Paris 2008. Zum Thema Futurologie siehe:

Wie kann man die Zukunft gewinnen? Durch die sogenannte Imagination, Phantasiefähigkeit. In seinem Werk *Der Jahrtausendmensch* schreibt Robert Jungk, dass Rettung durch Fantasie möglich ist.<sup>11</sup> Auf der Basis der Fantasie steht die Vorstellungskraft oder – kantisch formuliert – die Einbildungskraft, mit anderen Worten, die Fähigkeit Bilder, *imagines*, projizieren zu können. Eine solche Kraft lässt die Fantasie stärker wirken, als die andere, rein wissenschaftliche Methode, um die Zukunft zu projektieren. Der Mensch ist laut Jungk das einzige Wesen, das die Fähigkeit zu träumen hat.<sup>12</sup>

Es handelt sich um eine ästhetische Dimension, eine sinnliche Fähigkeit, die die ou-topischen Aspekte (im wörtlich-griechischen Sinne eines Nicht-Ortes) des Ganzen erzeugt. Utopie bedeutet hier die Fähigkeit und die Gelegenheit, die soziale Fantasie als Aufgabe zu nutzen. Ou-topos sollte hier nicht im Sinne von Thomas More interpretiert werden, d.h. als ein Ort, der in der Welt nicht existiert, sondern als ein „Eu-topos“, ein guter Ort, der in der Welt z.Zt. nicht existiert, aber der in der Zukunft existieren kann. Dies hat nicht mit einer bloßen Weg-Abstraktion (Eskapismus) zu tun, sondern mit der Gelegenheit, die Welt anders zu denken, nicht nur wie sie ist, sondern wie sie sein könnte, wie sie korrigiert werden kann.

Im Rahmen der ästhetischen Dimension fügt Anders auch die Medien hinzu, die nicht nur eine negative Rolle spielen, sondern auch eine gewisse positive Resonanz erzeugen. Das Fernsehen bietet ein verzerrtes Bild der Realität – keine Frage – aber „trotzdem“ ist es in einigen Fällen gerade diese verzerrende Verfälschung, die paradoxerweise dem beleidigten Auge zumindest den Zugang zur Wahrheit, die durch die Lüge konterkariert wird, ermöglicht. In eine ähnliche Richtung geht auch Robert Jungk, der in

A. Eberspächer, *Das Projekt Futurologie. Über Zukunft und Fortschritt in der Bundesrepublik 1952-1982*, Ferdinand Schöningh, Paderborn 2019.

<sup>11</sup> R. Jungk, *Der Jahrtausendmensch. Bericht aus den Werkstätten der neuen Gesellschaft*, Rowohlt, Hamburg 1973, S. 56

<sup>12</sup> In dieser Richtung geht die Lektüre von Pietro Prini, der das Buch *Il mondo di domani* herausgegeben hat: vgl. P. Prini, *Il mondo di domani*, Abete, Roma 1964.

der Medienlandschaft die Funktion erkennt, die Realität der Hoffnung zu beleben.<sup>13</sup>

Seltsamerweise weisen sowohl Anders als auch Jungk der Fantasie eine führende Rolle bei der Möglichkeit zu, auf die Realität einzuwirken.<sup>14</sup> Während es sich bei Anders jedoch um einen Weg des Zugangs und des Verstehens der Sachverhalte handelt, nimmt die Fantasie bei Jungk die Rolle der sozialen Förderung einer neuen „Technologie mit menschlichem Gesicht“ ein, nämlich der Zukunftswerkstätten. Im Mittelpunkt von Jungks „Zukunftswerkstätten“ steht der Versuch, Lösungen zu finden, Vorschläge zu formulieren und deren Machbarkeit zu bewerten. Diese Werkstätten sind, in der Tat, etwas anderes geworden, als ursprünglich von der Gesellschaft intendiert: Institutionen, in denen die *Träume einer besseren Welt im Wirklichkeitsfantasien umgesetzt werden*.

<sup>13</sup> Siehe dazu U. Scheub, „Medien sollen Hoffnung machen! Positive statt negative Schlagzeilen“, in: Kreibich, R.- Lietsch, F. (Hrsg.), *Zukunft gewinnen!* a.a.O.

<sup>14</sup> R. Jungk, *Der Jahrtausendmensch*, a.a.O.

### 3.

Wie bereits erwähnt, ist der Mensch laut Jungk das einzige Lebewesen, das die Fähigkeit zum Träumen hat. Ausgangspunkt ist weder das Bestehende noch das Mögliche, sondern das, was noch nicht möglich ist. In diesem „noch nicht“ steckt für Jungk die Chance, die heutige Verlassenheit, Resignation und Katastrophen zu überwinden. In diesem Sinn kann man von „Träumen in Richtung Zukunft, in Richtung Hoffnung“ sprechen.

Unter diesem Gesichtspunkt ist Jungks Position dann sehr nahe an Blochs konkreter Utopie. Obwohl Jungk die Philosophie von Bloch mehrfach erwähnt, hatten die beiden keinen persönlichen Kontakt.

Jungk verweist auf Bloch besonders in seinem Buch *Der Jahrtausendmensch*, das 1973 erschienen ist. Im Kapitel „Hunderttausend Atomkriege“ und unter dem Titel „Soziale Phantasie, soziale Experimente“ betont Jungk die Rolle der sozialen Phantasie als geistigen Wegbereiter der Zukunft.

Auf diesen Seiten erwähnt Jungk explizit den Philosophen Ernst Bloch: »Aus der Furcht vor dem Wandel könnte dann sogar im Sinn von Ernst Bloch konkrete Hoffnung werden: Vorstellungen einer menschlichen Zukunft würden bis zu einem gewissen Grad durch Analysen und Simulationen auf ihre Verwirklichungschancen überprüft werden«:<sup>15</sup> eine Art von „Experimentum Mundi“ (um einen Titel von Bloch zu benutzen), d.h. eine Art Weltexperiment, in dem die verschiedenen Arten, in der Welt zu sein und nicht in der Welt zu sein, wie in einem Labor erlebt werden. Ernst Bloch und Robert Jungk sind durch die Anerkennung der Wichtigkeit der Rolle des „Prinzips Hoffnung“ (um den Titel des Blochschen Hauptwerks zu benutzen) und der konkreten Utopie miteinander verbunden. Konkrete Utopie und Prinzip Hoffnung sind die zwei „Stichworte“ des Blochschen Denkens.

<sup>15</sup> Ebd.

Die Affinitäten lassen aber auch Raum für Divergenzen. Während Anders und Bloch als philosophische Theoretiker gelten, war Jungk immer der Aktivist, Chronist und Zukunftsdenker, der die Umsetzung realer Utopien ganz praktisch einforderte. Als exemplarisch dafür gelten die zwei verschiedenen Interpretationen des Begriffes „Utopie“. Dieser Begriff wird von Bloch als ein „Denken nach vorne“ bezeichnet, während er bei Jungk einen „Antrieb für soziale Erfindungen in einer wünschenswerten Zukunft“ darstellt.

Laut Jungk hat die Utopie mit einer Art „Möglichkeitssinn“ zu tun (um Robert Musil zu zitieren), der in den Zukunftswerkstätten eingeübt werden kann.

Es ist also kein Zufall, wenn in einem Essay, das in dem Sammelband mit dem Titel *Zukunft zwischen Angst und Hoffnung* (1990) erschienen ist, Jungk in Bezug auf Blochs Philosophie schreibt:

Hat nicht sogar Ernst Bloch, der Verkünder des Prinzips Hoffnung, sich gegen das bloße Wunschdenken gewendet und allein die ‚docta spes‘, die sinnvolle, machbare, in Ansätzen und im Verborgenen schon vorhandene, nur noch nicht durchgesetzte Vorstellung einer besseren Wirklichkeit anerkannt? Gewiß. Nur werden diese schwachen Hinweise, diese leisen Signale erst im Licht der Hoffnung wahrgenommen und ernstgenommen. Übersehene Möglichkeiten, unbeachtete Chancen, unterschätzte Potenzen, ungeahnte Zusammenhänge erschließen sich dem Hoffenden. Er verfügt mit der Hoffnung über eine Kraft, die im Bunde mit der Fantasie, der Fähigkeit des Erfindens und Entwerfens alte Wirklichkeiten verändern, neue Wirklichkeiten schaffen kann.<sup>16</sup>

<sup>16</sup> R. Jungk (Hrsg.), *51 Modelle für die Zukunft*, Luchterhand, München, 1990, S. 39.

## 4.

In diesem Rahmen kann man als Schlussfolgerung dieses Beitrags die philosophische Praxis und die praktische Theorie von Robert Jungk als eine Perspektive lesen, die die Notwendigkeit des intellektuellen Engagements (wie Anders es in seinen Schriften immer wieder formuliert) mit einem konkreten utopischen Denken (im Blochschen Sinn) verbindet, das der Hoffnung auf eine bessere Welt Raum lässt. Es ist dazu allerdings notwendig, die Spuren der Zukunft zu erkennen, die unsere Zeit durchziehen, konstituieren und begründen. Und dies ist keine einfache Aufgabe!